



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literarischer Wegweiser : Geschichte.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

betonten freundschaftlichen Einbernehmens zwischen Frankreich und England ein wahrnehmbares Schwächerwerden Poincarés und eine zunehmende Sicherheit und Festigkeit Englands, dabei ein deutliches Auseinandergelhen der beiderseitigen Wege. Und noch eins ist zu erwähnen: das vorsichtige, aber doch entschiedene Hervortreten Amerikas. Man hat in den Vereinigten Staaten inzwischen Deutschlands Lage genauer studiert, man beurteilt jetzt klarer die Zusammenhänge zwischen der Not Europas und gewissen amerikanischen Uebelständen, die man gern beseitigen möchte. Endlich haben die neue Lage in England und die ersten Schritte Bonar Law's und seiner Mitarbeiter in Amerika ein größeres Vertrauen auf die Verständigung der beiden angelsächsischen Weltmächte erweckt. Amerika beginnt daher den so lange festgehaltenen Standpunkt des „Desinteressements“ an den europäischen Angelegenheiten zu verlassen, wozu auch das wachsende Mißvergnügen an der Haltung Frankreichs beiträgt. Der Eindruck, den das Auftreten Clemenceaus auf seiner Amerikareise hervorgerufen hat, hat noch das Letzte getan, um die Abwendung von Frankreich volkstümlich zu machen. Schließlich darf auch nicht vergessen werden, daß in allen Ländern — Frankreich nicht ausgenommen — der Sinn für Wahrheit und Vernunft wieder erwacht und das Urtheil überall ruhiger und sachlicher wird, was schon bei der Anwesenheit der Reparationskommission in Berlin im vorigen Monat hervortrat. So dürfen wir auch hoffen, daß der Rücktritt des Cabinets Wirth und die Persönlichkeit unseres neuen Reichskanzlers Cuno gleichfalls ein Moment der Beruhigung und des Vertrauens auf eine Rückkehr der Weltpolitik zur Sachlichkeit bilden werden.

Unter solchen Umständen war die eigentlich zur Vorbereitungs der Brüsseler Konferenz veranstaltete Londoner Zusammenkunft der alliierten Ministerpräsidenten von ganz besonderer Tragweite. Das Ergebnis war, daß infolge der starren Haltung Poincarés, der an der Forderung besonderer Pfänder und Sicherheiten von Deutschland — worunter niemand etwas anderes verstehen konnte als die Besetzung des Ruhrgebiets — unnachgiebig festhielt, die Konferenz auf den 2. Januar vertagt werden mußte. Die Enttäuschung in Frankreich ist groß, und alles deutet darauf hin, daß die Lage Poincarés trotz einem vielleicht noch zu erlangenden Vertrauensvotum gezählt sind. Ein großer Wendepunkt bereitet sich vor.

W. v. Maffo w.

## Literarischer Wegweiser. \*)

### Geschichte.

Es ist nicht zum Vorteil wirklicher Geschichtserkenntnis, wenn Reklame die zu allen Zeiten höchst kritisch zu betrachtende Denkwürdigkeiten der Literatur in den Vordergrund schiebt. In diesem Jahre beherrschen die Bücher des Kaisers und des Kronprinzen den „Markt“, aber aus beiden wird der ernsthafte Leser wenig unfrisierte Geschichte lernen, weder im allgemeinen

\*) Ueber die Unmöglichkeit, derzeit bestimmte Preisangaben zu machen, siehe die Bemerkung in früheren Heften.

noch für die besondere Rolle der betreffenden Schreiber in den Ereignissen. Der Kronprinz hat sein zuerst verfaßtes, rein kriegserinnerungshafes Buch erst nach dem andern, mehr politischen erscheinen lassen, das ihm der Romandichter Kosner entlockt hat. Der Kaiser aber erzählt in seinem Buch bei all den guten Worten, die er Bismarck, Bülow, Tirpitz spendet, nicht, weshalb er den Rat und die Tat aller dreier verschmäht hat . . .

Mehr wirklicher Gewinn ist aus den Erinnerungen des italienischen Ministerpräsidenten Ritti zu schöpfen (Frankfurt a. M., Frankfurter Sozietätsdruckerei G. m. b. H.), der zwar auch belletrisch nicht alles sagt, was er weiß, jedoch in die Gegenfläche der Entente deshalb so interessant hineinleuchtet, weil Italien keinen Grund mehr hat, über die Schandtat zu schweigen, welche die Entente uns und damit dem „friedlosen Europa“ angetan hat und noch antut. Die Ludendorffschen Denkwürdigkeiten hat Hans Dellbrück mehr gehässig als kritisch zerpfückt (Berlin W 35, Verlag für Politik und Wirtschaft). Die Antwort blieb nicht aus: W. Foerster führt in der Schrift „Hans Dellbrück ein Porträtmaler?“ und H. Eggert in „Ludendorff als Mensch und Politiker“ (Berlin, E. S. Mittler u. Sohn) den Nachweis, daß die Redhaberei Dellbrücks nur ihn selber und nicht den Gegenstand seines Zornes porträtiert, womit nicht gesagt sein soll, daß vor Ludendorffs Buch die Kritik halt machen mußte. Wie viel sympathischer der junge Dellbrück wirkt als der alte, kann man an der Neuauflage seines schönen „Gneisenau“ (Berlin, Stille) nachprüfen. Unter den militärischen Kriegserinnerungen nehmen die „Schlachten des Weltkrieges“ (Oldenburg i. D., Gerhard Stalling) ihren Fortgang, und die Marine hat in dem zweiten Band ihres Admiralsstabswerkes (E. S. Mittler u. Sohn, Berlin) im Sinne der Tirpitzschen Auffassung die entscheidungsschweren Unterlassungsünden des Herbstes 1914 durch den ausgezeichneten Fockscher Kapitän D. Groos darstellen lassen (ein tragischer Band).

Zahlreich ist die Literatur über die Kriegsschuld und Kriegslüge. Die Akten des Eisnerprozesses (München, Verlag der Süddeutschen Monatshefte, Maiheft 1922) halten Gericht über die deutschen Selbstbezügiger, und Ebenarius legt in „Die Wache im Weltwahn“ durch eindrucksvolle Dokumentierung die Verleumdungstechnik unserer Feinde bloß (Berlin SW 61, Verlag von Reimar Hobbing). „Warum ich auf der Auslieferungsliste stehe“ erklärt als typischer Fall Dr. Ernst Zahn (München, F. F. Lehmanns Verlag). Vom völkerrechtlichen Standpunkt widerlegt Inzeger (Berlin W 35, Verlag der Kulturliga) die Schuldflüge, während Georg Kara (Halle a. S., Verlag Max Niemeyer) und der ungenannte Verfasser des Schriftchens „Schuld am Kriege?“ (Berlin NW 52, Schloß Bellebue) die Selbstzeugnisse der Entente-Staatsmänner verwenden. Ein vorzügliches Stück Arbeit, in historischer wie in apologetischer Hinsicht, ist B. W. v. Bülow's „Die ersten Stunden schläge des Weltkrieges“ (Berlin und Leipzig, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter u. Co.). Bis auf die Minuten genau ist hier das diplomatische Geschehniß des Juli 1914 bloßgelegt. Die Lüge vom deutschen Kriegsplan verflüchtigt sich dabei unaufhaltsam, man sieht das Verhängnis sich zusammenziehen, die Staatsmänner in den Krieg „hineintorkeln“ (Lloyd George), und dies alles ohne subjektive Zutat des Historikers, rein durch die Sprache der Tatsachen selbst.

Gehen wir den ferneren Ursprüngen des Weltkrieges nach, so ist hier die Geschichte und gründliche, wenn auch etwas schwerfällig geschriebene Kampfschrift M. v. Hagens über „Deutschlands Bündnispolitik“ (Berlin,

Verlag G. Stille) hervorzuheben. Im Gegensatz zu Eckardstein und der Legion deutscher Historiker, die ihm folgten, verjicht Hagen mit überzeugenden Gründen die These, daß ein Bündnis mit England um die Jahrhundertwende für uns nicht greifbar war. Damit stellt sich Hagen auch in einen gewissen Gegensatz zu der Meinung, die Bismarcks Werben um England in den Mittelgrund seiner auswärtigen Politik nach 1870 stellen will, wie dies neuerdings wohl wieder etwas übertrieben F. Nachfahl (Freiburg i. B., Verlag Theodor Fischer) tut. Die Rückwirkung des deutsch-englischen Gegensatzes auf die österreichische Balkanpolitik untersucht der österreichische Gesandte a. D. A. Goyos (Berlin und Leipzig, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co.).

**Bismarck:** Wann wurde man müde, von ihm zu singen und zu sagen. Das wundervolle Bismarckheft der „Süddeutschen Monatshefte“ mit der Schilberung des intimen Bismarck, über deren erstaunlich unterrichteten Verfasser die Historiker sich den Kopf zerbrechen, sei angelegentlich empfohlen. Eine nützliche Doktorarbeit hat Maria Fehling geleistet, indem sie aus Bismarcks Schriften und Reden zusammentrug, was den Umkreis des geschichtlichen Denkens und Wissens des Reichsgründers zeichnet („Bismarcks Geschichtskennntnis“, Stuttgart, F. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger). Die deutsch-französische Kriegsgefahr von 1875 untersucht Hans Herzfeld (Berlin SW 68 E. S. Mittler u. Sohn). Es kann an diesem Ort nicht kritisch zu ihm Stellung genommen werden, dagegen sei erwähnt, daß in dieser Arbeit schon die dritte der „Forschungen“ vorliegt, die das Potsdamer Reichsarchiv mit seinem Namen deckt.

Damit zur französischen Politik hinübergelend erwähnen wir H. Lindens Rede „Die historische Rheinpolitik der Franzosen“ (Stuttgart und Gotha, Fr. A. Perthes Verlag), die nur den einen Fehler hat, die Zeit vor Ludwig dem Bierzehnten zu stiefmütterlich zu behandeln. Eine schöne Gedankenreihe vergleichender Völkerkunde bietet F. Vogt „Französischer und deutscher Nationalgeist“, der umgekehrt schon die ältesten Zeugnisse beider Volksarten, Rolandslied und Nibelungenlied, zum Ausgangspunkte wählt (Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung). Wie sich die allmähliche geistige und politische Eingliederung Lothringens in Frankreich vom national-französischen Historikerstandpunkt aus darstellt, zeigt sehr instruktiv die Aufsatzreihe des Grafen M. de Pange, Les Lorrains et la France au Moyen Age (Paris, Quai Malaquais 5, H. Champion), die sein Neffe eingeleitet hat. Die Pange sind ein Mezer Geschlecht. Die Gegenwart mit ihrem Leid weiß uns Maurice Barrès, der Führer der heutigen Rheingrenzenpatrioten, in seiner „Politique Rhénane“ (Paris, Boule u. Gay) eindringlich zu machen, während der nüchterne G. Haelling, Le Rhin, politique, économique, commercial (Paris, Rue Thénard 3, Léon Chrolles) den Wert und Nutzen des Rheins für Frankreich entrollt.

Zu Werken allgemeineren Charakters übergehend beginnen wir mit der neuen Auflage der früher in den „Grenzboten“ eingehend gewürdigten „Deutschen Geschichte unter Kaiser Wilhelm dem Zweiten“ von Conrad Bornhak (Leipzig, A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung). Die Aenderungen und Verbesserungen haben dem Buch seinen Charakter als gefälliges, flüssiges und vielseitiges Lesebuch gewahrt, ihm aber das tiefere Hineinblicken in das geschichtliche Werden nicht verleihen können. Ein großer geschichtlicher Horizont und spielend leichte Verwertung tieferliegender Verkettungen, die dem Laien meist weniger gewohnt sind, zeichnet noch immer Dietrich Schäfers Bücher

neben ihren sonstigen Vorzügen aus. So wird auch seine neueste geschichts-  
gesättigte Zeitbetrachtung „Staat und Welt“ (Otto Elsner Verlagsgesellschaft  
m. b. H., Berlin) manchen dankbaren Leser finden, den es nach Einweihung der  
schweren Rätsel unserer Zeit in die geschichtliche Gesamtaufassung drängt.  
Wesensverwandt, philosophisch tiefer und grüblerischer als Schäfer, dafür  
weniger stoffgeschult, malet G. U. Collischonn an, ein gedankenreicher Mann  
und edler Geist, der „Geschichte und Volktaufgabe“ mit tiefem Glauben an  
den deutschen Weltberuf in Beziehung setzt (Frankfurt a. M., Verlag  
Moritz Diesterweg), und darum Geschichtskunde als Volktaufgabe fordert.  
Erwähnung verdient Fritz Sepner, Deutsche Geschichte — Deutsche Politik  
(Berlin, R. Hobbing). Es ist nicht alles klar und ausgereift in dem Essai dieses  
jungen Historikers. Je mehr sich aber sein Gedanke der Gegenwart nähert, desto  
frischer wirkt er. Aus dem vielburchackerten Boden Ranke'scher und Treitschke'scher  
Geschichtsauffassung selbständig angewachsen, vorurteilsfrei, kühn, mit rascher  
Phantasie praktischen Blick verbindend, sucht der Essai auf 90 Seiten das ganze  
deutsche Wesen und Schicksal zu deuten, der lesenswerte Wurf eines Talents,  
das hoffentlich durch keine Eitelkeit vom Weg zur Meisterschaft abgedrängt wird.  
Einen praktischen Beitrag zum Verständnis der Gegenwart nennen S. Weigand  
und A. Tecklenburg ihre „Deutsche Geschichte für Schule und Haus“ (Hannover,  
Verlag von Carl Meyer u. Gustav Prior). Höheren Ansprüchen dient seit  
Jahrzehnten D. Kaemmel's „Wendegang des deutschen Volkes“, der in der  
neuen Ausgabe in vier Bändchen mehr und mehr zu einem Werk Arnold Rei-  
manns geworden ist, dessen lebendige Schweiß und ausgebreitete Belesenheit  
im Dienst hingebender Vaterlandsliebe dem Buch eine selbständige Note geben,  
auch in den bis auf die jüngste Zeit herabgeführten Abschnitten, die natur-  
gemäß mehr einen Versuch, als eine abschließend geklärte Darstellung bieten  
können. Unter den lebenden Meistern der Geschichtsforschung bennützt sich am  
folgerichtigsten Georg von Below darum, den Gang der deutschen Geschichte im  
Sinne Sybels politisch zu durchdringen; seine neueste Abhandlung über „Deutsche  
Reichspolitik einst und jetzt“ (Tübingen, Verlag F. E. W. Mohr) ist als  
geschlossene Kritik unsres Gesamtchicksals ungemein lehrreich.

In einem schmalen Bändchen Weltgeschichte zu bieten, erfordert  
Mut; das Erscheinen einer neuen Auflage von A. Cartellieris „Grundzügen  
der Weltgeschichte“ (Leipzig, Dybsche Buchhandlung) beweist, daß das Büchlein  
einem Bedürfnis entspricht. Ebenfalls eine Etappe im Kampf des Geschichts-  
darstellers mit der Ueberfülle des Stoffs will sein das „Lehrbuch der Geschichte“,  
von dem Karl Weller den ersten Band hat ausgehen lassen (Frankfurt a. M.,  
Verlag Moritz Diesterweg); der Lernende empfängt hier Tatsachen, sogar in  
großer Reichhaltigkeit, auch kulturgeschichtlich mehr als üblich ist, aber das  
Bestreben waltet, sie Zusammenhängen einzugliedern. Die große Leistung des  
Berliner Historikers Ludwig Nitz, Webers Weltgeschichte vollständig zu er-  
neuern, imponiert an Ausdehnung wie an Vertiefung auch an den zwei neu  
erschienenen Bänden, welche die Erzählung bis zu Karl dem Großen führen.  
Nachdem nun ein Viertel des auf 16 Bände berechneten Werkes vorliegt, wird  
man sagen dürfen, daß das Wagnis dieser Erneuerung einen vollen Erfolg  
verspricht. Besonders muß man staunen, wie Nitz in den Beilagen den Leser  
gründlich und doch keineswegs pedantisch in die moderne Forschung und ihre  
Streitfragen einzuführen weiß, ohne dadurch den Text zu belasten. So wird  
auch den Fachhistoriker nach dem neuen „Weber“ greifen müssen (Leipzig,  
Wilhelm Engelmann Verlag).

Im Gebiet der „Geschichtsphilosophie“ sind zwei Neuauflagen zu verzeichnen, die unverändert von Theodor Lindner, den man den Rudolf Herzog unter den Historikern nennen könnte, (Stuttgart, F. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger) und die an Umfang mächtig angeschwollene, im Preis überraschend zurückgebliebene Geschichtsphilosophie Paul Barth's, das Hauptwerk der soziologischen Geschichtsauffassung in Deutschland (Leipzig, D. R. Reisland). Von ihr unterscheidet sich die materialistische, die in dem Marxisten R. Korsch noch einen selbstbewußten Vertreter findet: „Kernpunkte der materialistischen Geschichtsauffassung“ (Berlin SW 61, Wiva, Franke's Verlag G. m. b. H.). Spenglers zweiter Band ist bereits in den „Grenzboten“ gewürdigt.

Wer sich fachmäßig mit dem Studium der Geschichte befassen will, findet eine freilich in mancher Hinsicht noch recht dürftige Wegführung bei Jagow-Matthaeius, Studienführer (E. Minnhaupt Verlag, Dessau), während ihn Bernheims Einleitung in die Geschichtswissenschaft (2. Aufl. in der Sammlung Götschen) mehr theoretisch weise als stofflich erfahren zu machen bemüht ist. Letzteres strebt dagegen der wissenschaftliche Forschungsbericht an, den Karl Hampe über „Mittelalterliche Geschichte“ abgelegt hat (Gotha, F. A. Perthes Verlag). Was der Verlag freilich damit meint, wenn er mit solchen an sich gewiß sehr feinsinnigen und ausgebreiteten Referaten über neue gelehrte Spezialliteratur die „geistige Uebergangswirtschaft“ zu fördern hofft, ist mir wie so manches andere Schlagwort unsrer Zeit dunkel geblieben.

W. Windelbands Darstellung der „auswärtigen Politik der Großmächte der Neuzeit 1494 bis 1919“ ist eines der nicht schlechten, aber auch nicht gerade notwendigen, weil neuer Gesichtspunkte ziemlich entbehrender Bücher, wie sie aus akademischen Vorlesungen nicht selten hervorzumachsen pflegen (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Wenden wir uns der Vorgeschichte der deutschen Einheit zu, so liefert C. Brinkmann aus Quellenstudien dem Fachmann eine Geschichte der preußischen Handelspolitik (vor dem Zollverein) und des Wiederaufbaus von hundert Jahren (Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter u. Co.) während die deutsche Burschenschaft eine Biographiensammlung ihrer berühmten Angehörigen herausgibt (Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchhandlung). Die verschiedene Einstellung Ranke's und Treitschkes zur deutschen Einheit zeichnet W. Michael anregend (Berlin, Verlag Dr. Walther Rothschild) und der alte, feurige Gerwinus erlebt seine Urstand in der wiederabgedruckten Einleitung zu seiner einstmal's so berühmten Geschichte des 19. Jahrhunderts (Berlin, Dom-Verlag). So gewissenhaft geht der Herausgeber vor, daß er selbst die unbedeutenden Textverschiedenheiten der älteren Auflagen bucht; wichtiger als der Gelehrte ist aber der Mann Gerwinus, der als ein Zeuge der deutschen Einigungsbestrebungen zu uns redet. In diesem Zusammenhang sind zwei Quellenausgaben der rühmlichen Sammlung „Der deutsche Staatsgedanke“ (München, Drei Maskenverlag) besonders zu nennen: Adolf Rapp hat unter dem markanten Schlagwort „Großdeutsch-Kleindeutsch“ den Streit der Geister um die werdende (noch heute unvollendete) deutsche Einheit von 1815 bis 1914 mit erfahener Quellenkenntnis zu sprühendem Leben erweckt, Paul Wenzke in „1848“ eine kluge Auswahl der Paulskirchenreden aus dem umfangreichen Stenogrammen zusammengestellt und erläutert.

Magener ist, was wir als des allgemeinen Interesses würdig aus der die älteren Jahrhunderte betreffenden Literatur hervorzuheben hätten. Der Jesuit Raiz v. Frentz widmet dem Stolz seines Ordens, dem Cardinal Bellarmine

eine Biographie (Freiburg, Herder Verlagsbuchhandlung), die gediegene Geschichtsdarstellung mit erbaulicher Volkstümlichkeit geschickt verbindet. Eine große Freude ist es, anzeigen zu können, daß Robert Davidssohn seine durch den Krieg unterbrochene „Geschichte von Florenz“ wieder fortführt (Berlin, E. S. Mittler u. Sohn), und im Gang dieses Monumentalwerkes nun eben an die Schwelle der Zeit gelangt ist, da Florenz ein europäischer Ort zu werden beginnt. Freilich darf der Leser aus dem Untertitel des neuen (vierten) Bandes „Die Frühzeit der Florentiner Kultur“ nun nicht schließen, daß er schon in die Gemeinschaft der Brunelleschi und Ghiberti entlassen wird; noch sind wir bei den mittelalterlichen Substruktionen, aber wer tiefer sehen und den Boden verstehen will, aus dem die Wunderblume des Quattrocento sproß, der muß sich mit diesem Buch befreunden, dessen Verfasser wir ungeschmälerte Kraft zur Fortführung wünschen.

Aus dem Altertum ist zu nennen der erste Band eines monumentalen Unternehmens, das der deutschen Wissenschaft Ehre macht, wie auch dem Verlag und dem Großindustriellen, die sein Erscheinen in dieser Zeit ermöglicht haben. Es handelt sich um U. Rahstedts „Griechisches Staatsrecht“ (Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht), welches Mommsens Klassischem „Römischen Staatsrecht“ sich ohne Scheu zur Seite stellen darf, wenn Rahstedt in den künftigen Bänden für Äthien und die hellenistischen Monarchien das durchführt, was dieser erste Band für den merkwürdigen Staat der Spartaner leistet. Man liest z. B., wie Rahstedt die Heloten, ihm zufolge kein unterworfenen Volksstamm, sondern verarmte Bürger, oder den archaischen Staat schildert, um sich zu überzeugen, daß man an Weite des Blickes, moderner Auffassung und anregender Kraft sich an die besten Muster unserer Geschichtsforschung erinnert fühlt. Zu empfehlen sind dann noch die beiden neuen ins Deutsche überfetzten Werke G. Ferreros, „Die Frauen der Päpsten“ und „Der Untergang der antiken Zivilisation“ (Stuttgart, Verlag Julius Hoffmann).

Die strenge Wissenschaft geht nicht immer mit dem italienischen Historiker einig, aber willig überläßt sie ihm die Palme des glänzenden Stils und einer in der Wahl der Gegenstände wie der Gesichtspunkte hohen Gabe, das Publikum in den Bann ferner Zeiten zu ziehen. In anderer Weise kann man dies auch von den „Hethitischen Gesetzen“ hoffen, die Friedrich und Zimmern in Uebersetzung vorlegen (Leipzig, J. C. Hinrichs Buchhandlung). Haben seinerzeit Hammurabis Gesetze allgemeines Aufsehen erregt, so heischt auch dieser älteste Gesetzestext von indogermanischer Herkunft Beachtung.

Zum Schluß wollen wir nicht versäumen, die historisch-politische Jahresübersicht für 1921 auf den Schreibtisch des Politikers und Historikers zu wünschen, die Hermann Haug in vorzüglich ausgebauter Fortführung der Egelhaaffschen Uebersichten geliefert hat (Stuttgart, Carl Krabbe Verlag).

Der Werker.

### Neue Bücher.

**Rudolf Eucken.** Der Sinn und Wert des Lebens. Leipzig, Quelle u. Meyer.

Bücherei von Berg und Wald, vom Weidpjad und vom Schuppenwild. Band 17. **Raoul S. Francé.** Ewiger Wald. Leipzig, Richard Eckstein.